



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Holzbaukunst Norwegens in Vergangenheit und Gegenwart**

**Dietrichson, Lorentz**

**Berlin, 1893**

Einleitung. Chronologische Ausgangspunkte.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88947)

## DRITTES BUCH.

# DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG DER STABKIRCHEN.

### Einleitung.

#### Chronologische Ausgangspunkte.

Vorbemerkungen. Entstehungszeit der Kirchen. Äußere Kriterien: Inschriften und litterarische Quellen. Innere Kriterien. Erste Erwähnung der Kirchen als bestehend: Inschriften und litterarische Quellen, Münzen.

Die Geschichte der Stabkirchen kann nicht in derselben Weise geschrieben werden, wie die Geschichte im Allgemeinen: Man kann nicht in den Archiven die chronologischen Anhaltspunkte finden, die über die verschiedenen Stufen der Entwicklung und ihrer Aufeinanderfolge, über Ursache und Wirkung Aufschluss geben; ebensowenig kann man den Inschriften der Monumente dergleichen Enthüllungen zumuthen: Die Geschichte schweigt, schweigt unerbittlich, und wir müssen, ehe wir uns an eine historische Darstellung wagen, erst mühsam aus den dunkeln Tiefen der Kirchen selbst die schwachen Andeutungen herauslesen, aus denen wir uns unsere chronologischen Anhaltspunkte bilden müssen.

Den wenigen überkommenen Denkmälern gegenüber wird diese Arbeit natürlich doppelt schwer, und es wird überhaupt nicht möglich sein, ein so sicher fundamentirtes historisches Gebäude zu errichten, das nicht der eine oder andere Punkt umgestoßen werden könnte; ob es uns überhaupt gelingen wird, ein nur einigermaßen haltbares Gebäude zu errichten, wird davon abhängen, ob die zu gewinnenden äußeren und inneren Kriterien hinlänglich sicher und zahlreich sind, um ein solches Gebäude zu tragen. Und es muß hier offen bekannt werden: Vieles wird wohl auf immer Hypothese bleiben. Denn wie beim Studium der antiken Kunst, nur in noch weit höherem Grade, tritt die bedauerliche Thatsache auch hier hervor, daß Monumente und Litteratur sich fast niemals decken wollen. Die bestehenden Reste sind in der Sagalitteratur nie besprochen die besprochenen sind alle zu Grunde gegangen: Sie können fast nie gegenseitig ein Licht auf einander werfen. Indessen darf es nicht unversucht bleiben, eine Entwicklung nachzuweisen, etwas wird doch wohl von dem Gebäude stehen bleiben.

Wiewohl die Entstehungszeit keiner einzigen noch jetzt bestehenden Kirche genau bestimmt werden kann, und wiewohl die verschwundenen Kirchen, deren Entstehungszeit durch Diplome, Chronik oder Inschriften bestimmt werden könnte — ihre Zahl ist nicht ganz unbedeutend — nur in ganz vereinzelt Fällen über die Stilentwicklung Aufschluss geben, darf man den Versuch einer Darstellung derselben doch nicht aufgeben. Wie wenn man aus dem hellen Tageslicht in das dunkle Kellergewölbe eintritt, wird auch hier zwar anfangs alles dunkel scheinen, allmählich werden jedoch die Umriss der Gegenstände klarer und klarer aus dem Dunkel hervortreten, bis man endlich einen Überblick über den dunklen Raum erhält, freilich auf die Gefahr hin, bisweilen einzelne Umriss als wirkliche Gegenstände anzusehen, die in der That nur auf der Netzhaut des Auges haften.

Eine wichtige Vorbemerkung muß allerdings hier ihren Platz finden. Nicht nur, wenn von Kirchen die Rede ist, deren

Konstruktion und Ornamentik wir nicht mehr kennen, sondern auch bei bekannten Kirchen wird es oft unsicher sein, ob an dem betreffenden Orte im Laufe der Jahrhunderte des Mittelalters nur ein und dieselbe Kirche dieses Namens gestanden hat, oder ob die Kirche einmal oder mehrmals umgebaut beziehungsweise neu gebaut worden ist. Ein Bericht in der Saga oder dem Diplomatarium, daß eine gewisse Kirche an einem bestimmten Orte zu einer bestimmten Zeit stand, sagt ja eigentlich nur was sie sagt: Damals stand da eine Kirche, nicht aber ob dies dieselbe Kirche war, die noch da steht, oder die wir durch Zeichnungen oder Überreste kennen. Was aber die uns, sei es aus Überresten oder aus Zeichnungen, sei es als noch bestehend bekannten Kirchen betrifft, so wird in den meisten Fällen der Zeitcharakter der Ornamentik diese Frage lösen, indem eine Kirche, die z. B. in ihren Ornamenten noch den Charakter des 12. Jahrhunderts trägt, nothwendig dieselbe sein muß, die in Diplomen oder Berichten des 14., 15., 17., 18. Jahrhunderts genannt ist. Und was die uns unbekannt, jetzt völlig verschwundenen Kirchen betrifft, so muß man darauf bedacht sein, daß die Kirchen, welche in den spätesten Jahrhunderten des Mittelalters erwähnt werden, um dann in den offiziellen Berichten des 17. oder 18. Jahrhunderts mit der Bemerkung, daß sie Stabkirchen sind, wieder aufzutauchen, aller Wahrscheinlichkeit nach dieselben sind, die früher erwähnt wurden, da das Bauen von Stabkirchen mit dem Mittelalter aufhörte, wiewohl wir in diesem Falle natürlich nie die volle Gewißheit darüber erhalten können, ob nicht vielleicht eine Feuersbrunst, ein Sturm oder eine Lawine die Kirche in den allerletzten Jahren des Mittelalters zerstört haben kann, wonach dieselbe wiederum kurz vor der Reformation noch als Stabkirche kann errichtet worden sein. Da indessen dergleichen Zerstörungen nur die Stabkirchen, nicht aber die Steinkirchen vollständig vernichteten, indem die Mauern der letzteren gewöhnlich für den Neubau aufs neue verwendet wurden, so wird der Fehler sich jedenfalls darauf beschränken, daß man eine statt zwei Stabkirchen auf derselben Stelle annimmt, indem selten eine Stabkirche eine Steinkirche abgelöst hat. Die Tendenz war im Mittelalter die entgegengesetzte, Holz durch Stein abzulösen. Wesentliche Folgen wird ein solcher Fehler auch kaum nach sich ziehen, da ja aus verschwundenen Kirchen nur in seltenen Fällen wichtigere Schlußfolgerungen gezogen werden können.

Eine andere Frage, die wir im voraus erledigen möchten, ist die, wie man in der Bestimmung der Zeit der Ornamentik individuelle oder lokale Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit von der allgemeinen Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit eines ganzen Zeitalters zu unterscheiden hat, ob man nicht leicht lokale oder

persönliche Eigenschaften mit den Zeiteigenschaften einer Blüthe- oder Verfallzeit verwechseln kann. Im Allgemeinen darf man wohl behaupten, daß wir es da, wo schlechte Ausführung mit anderen Merkmalen vereinigt ist, die sonst einer ganzen Gruppe ausgezeichnete Werke angehören, oder umgekehrt wie im Portal von Öjfeld, mit Merkmalen einer persönlichen oder lokalen Tüchtigkeit bezw. Untüchtigkeit zu thun haben; wenn aber die gute oder schlechte Arbeit mit einer Reihe anderer ebenfalls guter oder bezw. schlechter Eigenschaften Hand in Hand geht, da dürfen wir an einen der Zeit gemeinsamen Grad der Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit glauben. Sehr oft kann aber die Lösung der Frage sehr verwickelt werden, und es sei mir ferne zu glauben, daß ich nicht mehr als einmal an diesem unterseeischen Felsen gescheitert bin.

Wir beantworten nun zuerst die Frage:

I. Wie bestimmt man die Zeit der **Errichtung** einer Stabkirche? Dies geschieht theils nach äußeren, theils nach inneren Kriterien.

a. Äußere Kriterien. 1. Datirte Inschriften, welche die Jahreszahl der Kirchweihe angeben. Leider kennt man deren nur zwei, von denen die eine die Weihe der Kirche zu Tönsset ins Jahr 1211, die andere die von Nesland ins Jahr 1242 verlegt.

2. Nicht datirte Inschriften, die obschon ohne bestimmte Jahresangabe, dennoch durch Nennen bekannter Namen indirekt die Zeit der Errichtung einer Kirche andeuten. Dieser Art sind leider auch nur zwei Inschriften, eine aus der Kirche zu Atraa in Thelemarken die als von Bischof Ragnar in Hamar geweiht, bestimmt in der Zeit zwischen 1163 und 1190 gebaut sein muß, und eine aus der Kirche zu Stedje, die durch die sicherlich so zu verstehende Angabe, daß „Sigrid von Hval diesen Kirchenstab für die Seele Arnthors und für ihr eigenes Seelenheil geschenkt habe“, die im Hochsommer 1184 bestehende Kirche als nach dem Tode des bekannten zur Weihnachtszeit 1183 noch lebenden Arnthor von Hval — also im Frühling 1184 erbaut ganz genau angiebt.

3. Angaben in den Königssagen und Diplomen aus dem Mittelalter.

Solche Angaben der Erbauungszeit einer Stabkirche kommen nicht selten vor, betreffen aber ausschließlich Kirchen, deren Konstruktion und Ornamentik wir nicht kennen, und haben darum nur untergeordnete Bedeutung. In dieser Weise wird die Errichtung folgender Kirchen auf die angegebenen Jahre verlegt: Die ältere Clemenskirche in Nidaros (Drontheim) 996, die jüngere Clemenskirche in Nidaros 1016, die kleine Christkirche in Björgvin (Bergen) etwa 1075, die Nicolaikirche in Nidaros, die Apostelkirche in Björgvin und die Kirche von Vaagan in Lofoten (?), alle 1103—1122, die Kastellkirche in Konghella (Bohuslän, jetzt in Schweden) 1127, St. Olaf am Hügel in Björgvin 1135—36. Die Olafskirche der Dominikaner daselbst 1230 bis 1240, die Kirche zu Evenvik, die Kirche zu Ekerö, die Kapelle im Königsbau zu Nidaros alle 1240—63; alle diese waren in den Königschroniken genannt. In Diplomen des Mittelalters wird außerdem die Kirche zu Garmo auf etwa 1021—30, die jüngere Kirche zu Tuddal auf etwa 1370, Ullensaker auf 1450—1500 verlegt. In einem alten Missale hat man die Erbauung der Kirche zu Stangvik auf das Jahr 1407 verlegt gefunden.

b. Innere Kriterien. Bei Benutzung der chronologischen Bestimmungen, die aus Konstruktion und Ornamentik abgeleitet werden können, muß man, wo beide bekannt sind, genau darauf Acht geben, daß man alle beide in möglichst genauem Zusammenhang betrachtet, und daß man sein Urtheil nicht einseitig, sei es aus der Konstruktion, sei es aus ornamentalen Einzelheiten ableitet. Wo ältere Konstruktionsformen in Verbindung mit einer jüngeren, aber ursprünglichen Ornamentik

vorkommen, oder umgekehrt, muß das Alter der Kirche selbstverständlich auf die jüngere Zeitperiode herabgerückt werden. Dabei ist natürlich für eine Menge subjektiver Auffassungen freier Spielraum: Indessen glaube ich, daß die unten angeführten Anzeichen im Großen und Ganzen nicht allzuweit vom Thatsächlichen abweichen werden.

1. Das Vorkommen irischer (keltischer) Ornamentformen mit ihren eigenthümlichen Bandverschlingungen und Thieren mit zwei und vier Füßen, mit hinten rund, vorn spitz gebildeten Augen, mit Zopf und geschwungenem Mund, aber ohne Flügel, kann freilich in Einzelheiten bis tief ins 12. Jahrhundert stattfinden (Giebelspitze zu Borgund u. a.) verschwindet aber der Hauptsache nach schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ja in ihren ganz durchgeführten Formen, die vollständig mit der sogenannten schwedisch-irischen Gruppe des heidnischen jüngeren Eisenalters übereinstimmen schon von 1100 ab. Aus diesem Grunde scheint die nördliche Seite der Kirche zu Urnes der Zeit um 1100 zugeschrieben werden zu müssen, sowie auch die Ornamente der Kirche von Bjölstad in Gudbrandsdal und zwei schon bei dem Bau der jetzigen um das Jahr 1200 abgebrochenen Kirchen in Torpe und Hopperstad, während dagegen die Ornamente von der Kirche zu Vaage und der Kirche zu Bødalen, sowie die von der Kirche zu Rennebu, deren Thierfiguren mit den oben genannten Zusammenhang zeigen, Zwischenformen andeuten, die schwerlich weiter zurück als bis etwa 1100, gewiß aber auch nicht weiter hinunter als bis etwa 1150 gerückt werden dürfen. Geflügelte Figuren finden sich hier fast gar nicht.

2. Das Fehlen der Triforienkreuze, Zangen und Unterbögen in dreischiffigen Kirchen deutet vielleicht die noch nicht ganz vollendete typische Konstruktion an und dürfte wohl im Allgemeinen die Zeit vor dem Jahr 1200 angeben. Sie fehlen an den Kirchen zu Urnes, Aardal, Fortun, Kaupanger, Hafslø.

3. Das Eintreten des Kleeblattbogens, gleichgiltig ob rund oder spitz, dürfte, wo er ursprünglich ist, die Erbauung der Kirche in die Zeit nach dem Jahre 1200 verlegen, indem dieser Bogen in den Steinbauten Norwegens erst um dieses Jahr auftritt, und gewiß erst von da in den Holzbau übergegangen ist. So sind die Kirchen zu Vang und zu Hedal in die Zeit nach, aber der Ornamentik zufolge nicht lange nach 1200 zu verlegen. Der Kleeblattbogen in der Kirche zu Torpe ist nicht sicher mit der Kirche von gleichem Alter, und der Kleeblattbogen in der Kirche zu Borgund ganz bestimmt später hinzugefügt. Daß die Kirche zu Gol durch die Restauration einen Kleeblattbogen erhalten hat, dürfte vielleicht einem kleinen Anachronismus zuzuschreiben sein.

4. Die figürlichen Reliefs gehören, wie wir später entwickeln werden, wahrscheinlich der Zeit zwischen 1200 und 1250 an, was ja auch mit der bestimmten Datirung der Kirche zu Nesland, wo solche Reliefs vorkommen, auf 1242, sowie mit einem anderen später zu behandelnden Kriterium der Kirche zu Hyllestad vollkommen stimmt. So sind denn die Kirchen zu Hyllestad, Vegusdal, Austad, Nesland und Hemsedal auf 1200—1250 zu datiren. Dagegen scheinen Lardal und Opdal jünger zu sein.

5. Das Eintreten des Spitzbogens zeigt, wo er ursprünglich ist, daß die Kirche bestimmt jünger als 1200 ist. Im Steinbau tritt der Spitzbogen zum ersten Mal in Norwegen nach der Rückkehr des Erzbischofs Eystein aus dem Exil in England, 1184 auf, und vor dem Schlusse des Jahrhunderts hat er sich in einigen Steinkirchen und um Nidaros herum eingebürgert. In den übrigen Theilen des Landes aber zeigt er sich in den Steinkirchen erst nach 1200, und von diesen geht er nach und nach in die Holzkirchen über. Noch in der Kirche zu Nesland zeigt sich 1242 keine Spur des Spitzbogens, und da er im Holzbau nie eine konstruktive Rolle gespielt hat,

so scheint es mir wahrscheinlich, daß er erst gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts in die Stabkirchen eingedrungen ist. Die Kirche zu Nes in Hallingdal, wo der Spitzbogen durchaus ursprünglich ist, wird somit ungefähr dieser Zeit angehören oder jünger sein. Die Ursprünglichkeit der in Nore, Reinli und Tuft vorkommenden Spitzbögen kann freilich nicht bewiesen werden, andere gleich zu besprechende Umstände machen es aber wahrscheinlich, daß sie der gothischen Stilperiode der Holzkirchen angehören, also etwa um oder nach 1250 ausgeführt sind.

6. Bestimmte naturalistische Darstellungen mitten in unserer sonst so streng stilisirten Ornamentik deuten mit Sicherheit an, daß die Gothik, deren Skulpturen sich den romanischen gegenüber durch ihren Naturalismus auszeichnen, in die Stabkirche eingedrungen ist. So deuten die zwei prächtigen kämpfenden Bären in der Kirche zu Hitterdal sicher an, daß die Kirche jünger als 1200 ist, wenn sie auch vielleicht noch dem Schlusse der ersten Hälfte des Jahrhunderts angehört.

7. Die einschiffigen Kirchen, die um einen Mastbaum in der Mitte gebaut sind, scheinen mit dem Eindringen der Gothik in Norwegen einen gewissen Zusammenhang zu haben, was später näher erörtert werden soll. Hier bemerken wir nur, daß es eben diese Kirchen sind, in denen der Spitzbogen vorkommt, und so dürfen wir wohl schließen, daß außer der Kirche zu Nes auch die Kirchen von Nore, Flaa und Opdal der Zeit um oder nach 1250 angehören.

8. Die Tiefstellung der Halbsäulenkapitäl, die in gewissen Kirchen bis auf die halbe Höhe der Portalöffnung hinuntergerückt sind, deutet ein Mißverständnis der Bedeutung der Kapitäl an, das erst ziemlich tief in der gothischen Zeit eingetreten sein kann, als die in der romanischen Baukunst sehr ausgeprägte Bedeutung der Kapitäl dem Zurücktreten derselben in der Gothik gemäß anfang in Vergessenheit zu gerathen. Diese Tiefstellung scheint, wie auch aus anderen Gründen ersichtlich, wohl erst um oder nach 1300 eingetreten zu sein. So werden die Kirchen zu Veum, Öjfeld und Tuddal dem 14. Jahrhundert angehören, was bei der bestimmt auf etwa 1370 datirten Kirche zu Tuddal auch genau zutrifft.

9. Schlechte Schnitzereien, welche auf den Verfall der alten Kunst deuten, treten gleichzeitig mit dem Tiefstellen der Kapitäl in den Kirchen von Tuddal, Gransherred und Lilleherred auf.

10. Kreuzkirchen mit viereckigen statt runden Stäben, die in ihrer ganzen Konstruktionsweise (Stangvik und Hof) wie auch in ihrer Ornamentik (Hof, Ullensaker) vollständig von der älteren Formgebung abweichen, zeigen neue, von Außen kommende Einflüsse, die wir wohl nicht ganz ohne Grund Schweden, Dänemark und Deutschland und folglich der Zeit nach 1319 (Aussterben des alten Königstammes) und hauptsächlich der Zeit nach 1350 bis Ende des Mittelalters zuschreiben können. Hiermit stimmt auch die Bestimmung der Erbauung der Kirche zu Stangvik für das Jahr 1407 sehr gut.

11. Der allmähliche Übergang der Portalornamentik von animalischen zu vegetabilischen Ornamenten und das schließliche Verschwinden ersterer ist zur relativen Bestimmung des Alters der verschiedenen Kirchen unter einander wohl zu beachten.

II. Von der Bestimmung des Zeitpunktes, vor oder nach dem eine Stabkirche aufgeführt sein muß.

Wo man die Zeit der Aufführung einer Stabkirche nicht bestimmen kann, wird es öfters schon von Wichtigkeit sein, zu wissen, daß die Kirche zu einer gewissen Zeit bestanden oder nicht bestanden hat. Die Kriterien können außer den schon beschriebenen inneren auch äußere sein.

1. Datirte Inschriften, welche das Bestehen einer Kirche zu einer bestimmten Zeit angeben, kennen wir nur eine: Einen Grabstein auf dem Kirchhof zu Faaberg, welcher zeigt, daß

diese Kirche 1204 einen Pfarrer hatte, und folglich damals schon bestand.

2. Nicht datirte Inschriften, welche durch bekannte Namen, durch Sprach- oder Schriftform oder ähnliches das Bestehen einer Kirche zu der Zeit, als die Träger der Namen lebten, als die Formen im Gebrauch waren, andeuten, finden sich in mehreren Kirchen und scheinen das Bestehen der Kirche zu Borgund um das Jahr 1150, der Kirche zu Vinje, Aal, Torpe und Aardal um das Jahr 1200 zu beweisen. Die übrigen Kirchen, in denen Runenschriften vorkommen, scheinen der Zeit vor dem Aufhören derselben anzugehören.

3. Angaben in den Königschroniken und anderen Chroniken, in Gesetzbüchern, in Diplomen, Registern der Kirchengüter u. s. w., deren Datum bestimmt ist, kommen in sehr großer Menge und fast für alle Stabkirchen, deren Bestand uns bekannt ist, vor. Leider sind die Diplome und Register meist aus so später Zeit, hauptsächlich aus dem 14. und 15. Jahrhundert, daß sie für die Zeitbestimmung wenig Werth haben. Dagegen bezeugen die alten Gesetzbücher Norwegens uns bestimmt, daß die Peterskirche in Nidaros eine schon um 1150 bestehende Stabkirche war, während verschiedene Chroniken uns die Kirche Bö zu Selje in Nordfjord als um 1180–1250, die Kirche Aller Heiligen in Björgvin als um 1181, die Kirche Stadsbygdens um 1184, die Kirche Eidskog um 1225, Vinger um 1227, Sandnes um 1239, und Sandtorr als um 1240 bestehend angeben. Erst als die Periode der Königschroniken abgeschlossen ist, fangen die meisten diplomatischen Quellen zu fließen an (etwa um 1250). Die Akten-Belege der päpstlichen Nuntien von 1327, die Register der Kirchengüter von Stift Bergen (Björgynjar Kalfskinn um 1360, von Stift Oslo („das rothe Buch“) um 1400 und des Erzstiftes („Aslak Bolts Jordebog“) um 1432 sind neben den Diplomen im Diplomatarium Norvegicum (13 Bände) die Hauptquellen. Nach der Reformation kommen dann die sogenannte Reformats von Drontheim aus dem Jahre 1589, die Visitatsbücher des Bischofs Jens Nilssön in Oslo und endlich eine zahllose Masse von Berichten und Rechenschaftsbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts in Betracht.

Ogleich man nun nicht berechtigt ist, aus diesen Angaben der Diplome etwas über die Bauzeit zu schließen, so dürfen wir doch die eigenthümliche Thatsache hervorheben, a) daß die unserer Zeit als dreischiffig bekannten Stabkirchen (die Kreuzkirche von Stangvik natürlich ausgeschlossen), die wir aus Rücksicht auf die Konstruktion und Ornamentik dem 12. und 13. Jahrhundert zugeschrieben haben, mit nur drei Ausnahmen alle in den Diplomen vor 1336 sich verzeichnet finden; b) daß keine der einschiffigen mit Mastholz oder Mittelstab versehenen Kirchen, die wir aus konstruktiven Gründen als jünger denn 1250 anzusehen haben, vor 1322 genannt ist, und c) daß alle die von uns als nach 1300 entstanden angenommenen Kirchen mit tiefsitzendem Kapitäl und schlechter Ornamentik erst nach 1350 genannt sind.

Einen Beweis für die Richtigkeit unserer Anschauung suchen wir natürlich in diesem Umstande nicht, daß es indessen unserer Ansicht nicht widerspricht, muß andererseits zugegeben werden. In der Verfallzeit müssen, was ja auch natürlich ist, gewiß eine große Menge kleiner einschiffiger Kirchen gebaut sein.

4. Funde von Münzen bei dem Abbrechen gewisser Kirchen unter den Dielen derselben geben uns bei mehreren Kirchen die Gewißheit, daß dieselben schon in dem Zeitraume bestanden haben, dem die gefundenen Münzen angehören. Diese öfters gefundenen Münzen sind entweder aus Aberglauben in die Spalten der Dielen gesteckt worden, oder, was wohl wahrscheinlicher ist, zwischen den nicht zusammengefüigten Dielen verloren gegangen, vielleicht aber, nach der Meinung des Prof. Rygh, in einer unter den Dielen für die Anhäufung des

Kehrichts angebrachten Grube mit letzterem zusammengeworfen worden. Mit Vorsicht benutzt können dergleichen Münzen, wenn man die Dauer der Gangbarkeit der Münzen kennt, für die Altersbestimmung von Belang sein. Nun kennt man ziemlich genau die Dauer der Gangbarkeit der Münzen von Haakon IV bis gegen 1280 und der von Haakon V bis etwas nach 1330; dies sind die gewöhnlich hier in Frage kommenden Münzen. Der Münzfund der Kirche zu Atraa gehört einer Kirche, deren Alter durch eine datirte Inschrift bekannt ist und paßt gut zu dieser Bestimmung, indem die ältesten der Münzen zwischen 1205—1263 geprägt sind, während die Kirche einige Jahre vor 1190 gebaut ist. Unter der Kirche zu Hyllestad, die ihren Reliefs nach dem Zeitraum von 1200—1250 angehört, fanden sich Münzen von 1205—1263 (Haakon IV), als die ältesten. So können auch die Kirche zu Tönjum als vor 1280, Gaara als vor 1280, Vikör und Klep als vor 1330 errichtet angesehen werden.

Durch Kreuzung der durch äußere und innere Kriterien

gefundenen Data kann man bisweilen die Erbauungszeit einer Kirche, von der wir nur die früheste Zeit ihres Bestehens kennen, ziemlich genau fixiren. Wenn es z. B. richtig ist, daß eine Inschrift in der Kirche zu Borgund nicht jünger als 1150 sein kann, so zeigt uns die Ornamentik der Kirche, daß sie andererseits auch nicht viel älter sein kann, und die Erbauung der Kirche ist somit auf die Zeit um das Jahr 1150 fixirt.

Ganz bestimmt aber wollen wir es betont wissen, daß die Aufnahme einer Kirche in diese oder jene Periode auf Grund innerer Kriterien nichts anderes bedeutet, als daß sie einer Gruppe anzugehören scheint, deren Charakter denselben Entwicklungsstandpunkt wie die Kirche zeigt, ohne darum feststellen zu wollen, daß die Erbauung der Kirche eben innerhalb der Grenzen der zwei Jahreszahlen liegt, die Anfang und Ende der Periode bezeichnen, auch wenn wir bisweilen der Kürze willen uns bestimmter ausdrücken. Wir bewegen uns ja in so dunklen Verhältnissen, daß ein derartiger Vorbehalt absolut nothwendig ist.

## 1. Kapitel.

### Von der Bekehrung Norwegens um 996 bis zur Errichtung des erzbischöflichen Stuhls in Nidaros 1152.

(Archaische Periode, 1000 bis 1150.)

Allgemeine Charakteristik der Periode. Die nur litterarisch uns bekannten Kirchen der Periode. Monumentale Reste der Periode: Kirche zu Urnes, Kirche zu Vaage u. a.

Als bewiesen sehen wir es an, daß Norwegen mit dem Christenthum auch das Vorbild seiner Kirchen, und zwar sowohl der Holz- wie der Steinkirchen, von den angelsächsischen und irischen Ländern, mit denen es schon längst in inniger Verbindung stand, empfangen hat.

In die Mitte der ersten Hälfte der in der Überschrift genannten Periode (1066) fällt nun die Eroberung Englands durch die Söhne des Nordens, durch die Normannen, und mit der veränderten Richtung der englischen Kultur scheinen auch wichtige Änderungen im Kirchenbau unseres Landes, das fortwährend gute Verbindungen mit England unterhielt, vorgegangen zu sein. Diese Änderungen zeigen sich indessen weit früher im Steinbau als in der Holzarchitektur, und die alten irischen Motive in der Ornamentik der Stabkirchen halten sich hier bis in das folgende Jahrhundert hinein und verschwinden erst — mit Ausnahme von einzelnen Detailformen — vollständig um die Zeit der Errichtung des einheimischen Erzbischofsthuhls in Nidaros 1152, d. h. um die Mitte des Jahrhunderts.

Die älteste Reihe von Kirchen in Norwegen ist in dem noch nicht völlig oder soeben völlig bekehrten Lande natürlich hauptsächlich als Nothkirchen aufzufassen; sie waren ohne Zweifel klein, einfach, einschiffig, nicht sehr solid und ohne besonderen ornamentalen Schmuck. Wir werden bald sehen, daß sogar die Kirchen der Residenzstadt Nidaros eilig aufgeführte und somit wohl kleine und kunstlose Gebäude waren; um so mehr gilt das von den Kirchen in den abgelegeneren ärmeren Landschaften unter den Bauern. Und ist es richtig, daß gewisse Steinkirchen unseres Landes (Moster, Selje) schon dieser frühesten Zeit angehören, so zeigen uns die Reste, daß auch diese ganz klein, einfach und einschiffig, ganz nach dem Muster der gleichzeitigen irischen und angelsächsischen Steinkirchen (z. B. der Kirche in Corhampton) mit dicken, doppelten Mauern (Futtermauern), gewöhnlich aus unbehauenen Steinen, bisweilen aber auch aus Quadersteinen aufgeführt waren.

Von der Zeit der normannischen Eroberung an aber ändern sich die Verhältnisse gewaltig. Nach dem Regierungsantritt

Olaf Kyrres (1067), der in steter und inniger Verbindung mit dem normannisirten England stand, fangen die größeren dreischiffigen Steinkirchenbauten an: die Albanuskirche in Selje, die große Christkirche in Bergen, ungefähr gleichzeitig gewiß die Kirche Aker bei Oslo (jetzt in Christiania) u. a.; und gegen das Ende unserer Periode auch die St. Halvardskirche in Oslo und die Domkirche von Stavanger. Es ist daher zu vermuthen, daß es nicht lange gedauert hat, bis man anfing, diese mehr zusammengesetzten dreischiffigen Kirchen auch in Holz zu übersetzen und auszuführen. In der zweiten Hälfte der Periode und wahrscheinlich sogar seit den Tagen Olaf Kyrres, aber besonders seit Sigurd Horsalfar (dem Jerusalemfahrer) (1103 bis 1130), müssen auch die Stabkirchen einen höheren Reichthum, eine mannigfachere Gliederung erreicht haben, was sich schon aus monumentalen Resten vermuthen und litterarisch beweisen läßt, indem mehrere Kirchen der Zeit zwischen 1103 und 1130 in den Königschroniken der tüchtigen Arbeit und der schönen Holzschnitzereien wegen gerühmt werden. Es geht somit deutlich hervor, daß der Bau der Stabkirchen ungefähr um 1100 einen Aufschwung erhalten hat, der die Aufmerksamkeit der Geschichtschreiber des nächsten Jahrhunderts auf dieselben hinlenkte. Es ist darum wichtig, das zu erfahren, was die Geschichtschreiber uns nicht erzählen: welcher Art die gerühmte Konstruktion und Ornamentik gewesen ist. Wir werden zuerst die Angaben der Litteratur sammeln und dann untersuchen, was aus dieser Zeit unserem Jahrhundert erhalten worden ist, indem wir zuerst ein paar Züge aus der allgemeinen Charakteristik jener Kunstperiode mittheilen, die wegen der kleinen Zahl der erhaltenen Denkmäler leider etwas dürftig ausfallen muß.

Wir müssen unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die Ornamentik, die uns hier die beste Leitung giebt, lenken. Die Ornamentik zeigt uns, daß die irischen Einflüsse zuerst, später auch angelsächsisch-anglonormannische, wirksam gewesen sind.

Können wir unter den Ornamenten solche finden, die dem